

Napoleon entfloß, das Heer erfror, eben lag ein französischer, auf derselben Flucht begriffener General, mit dem Schwarme seines Gefolges in dem Hause. Frau von R. . n liebte solche Gäste zu wenig und ihren Moriz zu sehr, um sich vor jenen sehn zu lassen, sie war überdem inniger als je um sein Schicksal bekümmert und erlag Heute fast unter Nengsten, die sie für Ahnungen hielt. Die beschäftigte Mutter theilte ihr deshalb, für den Nachmittag, die jüngere Schwester zu, ein frohsinniges, zwölfjähriges Mädchen, das Carolinen mancherlei von dem Benehmen und den Aeußerungen des Generals und der Offiziere, von dem gestrigen zur Feier des Siegs der guten Sache gehaltenem Balle, vom überpuzten Hute der Einen, vom häßlichen, völlig bloß gestellten Halse der Andern und dem siebenfarbigen Anzug einer Dritten mittheilte. Daneben reizete die lose Schwägerin Perlen für sie auf, spielte weiterhin mit dem kleinen Robert, wiegte ihn darauf in Schlummer und ging endlich, um ein Licht zu holen.

Frau von R. . n legte jetzt, weil es dunkelte, der Rückkehr der Schwester gewärtig, die Arbeit zurück, sie dachte, ihrer Versicherung gemäß, an den Ball, an den Anzug und an den Huth, deren lustige Darstellung ihr vorhin so manches Lächeln entlockte, doch ward sie plötzlich, ward sie gewaltsam von diesen erheiternden Bildern abgezogen und zu Folge des Geräusches das an ihr Ohr schlug, vom Geist der Wehmuth übermannt. Es deuchte nemlich Carolinen, als ob ihr Moriz den Kleinen küsse. Dies geschah ehemals oft genug, aber des Schnurbartes wegen, welchen Robert fürchtete, und der ihn verletzete, mit hoch erhobenen Lippen und auf eine hörbare Weise. Indem nun Frau von R. . n diesem bekannten, dem Fall eines Tropfens ähnlichen Geräusche lauschte, verstummte dasselbe, aber sie vernahm, ihrem Wahn nach, seinen leisen, nahenden Schritt auf dem Teppich und gleich darauf eine rasche Bewegung in dem offenen Nähtische, vor welchem sie im Lehnstuhle saß. Jetzt ward der Knabe laut, die Schwester kam mit dem Licht, Caroline raffte sich, gestärkt von ihrem Eintritt auf, sie sah umher und keinen Dritten, wohl aber war des Gatten Bild, ein Medaillon der in dem Nähtisch hing, von dem Haken herab und mit dem Crystall auf die Scheere gefallen. Sie schwankte zu der Wiege hin, Robert schlief, aber mit weinerlichem Gesicht und seine Stirn glühete wie wohl sonst, wenn sein zärtli-

cher Vater der Schonung vergaß und ihn im Geiße der Inbrunst küßte.

Nach Verlauf von zwanzig Tagen lief endlich ein Brief des Obersten an Carolinens Vater ein, aus welchem derselbe mit Herzeleid ersah, daß sein wackerer, geliebter Schwiegersohn, in jenen Stunden, zu Marienburg, an den Folgen der erlittenen Drangsale und einer, durch diese verschlimmerten Wunde, verschieden sey.

Ueber Dresden, von einem Engländer.

Der Engländer Karl Campbell, machte im Jahre 1814 eine Reise durch die Niederlande, Holland und Deutschland, und gab sie im folgenden Jahre zu London als einen Wegweiser für seine Landsleute, welche nach ihm diesen Theil des Continents bereisen würden, mit einer Karte von Holland heraus *). Es ist dieses Buch also ohnstreitig das neueste was England als Reisebeschreibung durch jene Gegenden besitzt, und in so fern nicht uninteressant, was der Britte seinem Vaterlande für eine Idee von dieser und jener Gegend oder Stadt giebt. Wir wählen für jetzt Dresden aus, um einige seiner Bemerkungen darüber mitzutheilen. Er sagt:

„Dresden gewährt einen stolzen Anblick, und bietet von allen Seiten herrliche Ansichten dar, denn die Thurmspizen von grünem Porzellan glänzen köstlich in der Sonne, und imponiren ungemein. Dresdens Häuser sind in weit besserem Geschmack gebaut, als die Häuser in Wien, und das Auge kann die lange und herrliche Brücke über die Elbe nicht genug betrachten. Sie ist 540 Fuß lang und 36 breit, und hat ein leichtes eisernes Geländer, das sich weit besser ausnimmt, als eine steinerne Brustwehr. Die Elbe, welche in einiger Entfernung von der Stadt in enge Ufer gedrängt fließt, wird hier breiter, und wächst zu einem schönen Strom an. Die Berge nach der Lausitz zu erheben sich mächtig, und die Hügel an beiden Elbufern, zum Theil nackt, zum Theil mit Weingärten bedeckt, bilden eine wunderschöne Ansicht. Sitten und Lebensart in Dresden sind denen die ich in den übrigen Theil Deutschlands sah, eben so entgegengesetzt, als die Schönheit

*) The travellers complete Guide through Belgium, Holland and Germany, by Ch. Campbell, Esq. London, 1815.